

Sprache als wichtige Voraussetzung

Ansprechpartner für Einbürgerung und Integration beim HSK sind Andreas Düppe und Teresa Lahme

ALTKREIS. Sie kommen aus der ganzen Welt und haben hier im HSK eine neue Heimat gefunden. Jährlich werden im Hochsauerlandkreis etwa 150 Ausländer eingebürgert (ohne die Stadt Arnsberg). Hauptherkunftsländ der neuen deutschen Staatsbürger ist die Türkei. Ansprechpartner in Sachen Einbürgerung und Integration sind beim HSK Andreas Düppe und die Integrationsbeauftragte Teresa Lahme.

WP: Welche Voraussetzungen sind notwendig, damit man eingebürgert werden kann?

ANDREAS DÜPPE: Grundsätzlich kann eingebürgert werden, wer sich seit mindestens acht Jahren rechtmäßig in Deutschland aufhält. Verkürzte Aufenthaltszeiten gelten für Ausländer mit einem deutschen Ehepartner, Asylberechtigte und Absolventen eines Integrationskurses. Sonderregelungen gibt es auch für Kinder. Zu den wichtigsten Voraussetzungen zählen der Nachweis der deutschen Sprachkenntnisse, die Sicherung des Lebensunterhalts ohne Inanspruchnahme von Sozialleistungen, das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und Straffreiheit.



Andreas Düppe, Ausländerbehörde des HSK. Foto: WP

Abgelehnt werden Anträge, wenn die Voraussetzungen nicht vollständig erfüllt sind: zum Beispiel, wenn der Einbürgerungsbewerber die Sprachprüfung nicht besteht oder erhebliche Vorstrafen hat. Der seit 2008 vorgeschriebene und in der Öffentlichkeit viel diskutierte Einbürgerungstest, in dem Fragen zur deutschen Staats- und Gesellschaftsordnung gestellt werden, hat sich nicht als große Hürde erwiesen. Bisher haben im HSK erst zwei Ausländer den Einbürgerungstest nicht bestanden.

WP: Muss man seine bisherige Staatsangehörigkeit abgeben oder kann man die deutsche Staatsbürgerschaft zusätzlich bekommen?

DÜPPE: Wer eingebürgert wird, muss in der Regel seine bisherige Staatsangehörigkeit aufgeben. Zu den Ausnahmen zählen Angehörige von EU-



Integration durch Sport ist eines der Projekte des Integrationsbüros HSK.

Foto: Erich Latzelsberger

Staaten und von Staaten, in denen eine Entlassung aus der Staatsangehörigkeit nicht möglich ist. In sehr seltenen Fällen kann eine Einbürgerung mit Mehrstaatigkeit auch denkbar sein, wenn die Entlassung aus der bisherigen Staatsangehörigkeit für die betreffende Person eine unzumutbare Härte darstellt.

WP: Wie wird die Möglichkeit zur Einbürgerung hier im HSK angenommen?

DÜPPE: Die Einbürgerungszahlen sind nach dem Inkrafttreten des neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes 2007 zunächst deutlich gesunken und haben sich inzwischen auf dem Niveau von ca. 150 Einbürgerungen im Jahr stabilisiert.

Die Entwicklung ist auf die strengeren rechtlichen Voraussetzungen zurückzuführen. Von Bewerbern ohne deutsche Schulzeugnisse oder abgeschlossene Berufsausbildung werden mit dem Zertifikat Deutsch B 1 (entspricht Hauptschulabschluss-Niveau) vor allem deutlich höhere Anforderungen an die deutschen Sprachkenntnisse gestellt als früher.

WP: Wie wichtig ist eine Einbürgerung für eine gelungene Integration?

DÜPPE: Die Einbürgerung dokumentiert, dass die jeweilige Person sich mit unserem Land identifiziert. Wer eingebürgert ist, wird von Teilen der Gesellschaft besser akzeptiert und hat auch praktische Vorteile. Als Deutscher benötigt man keine Aufenthaltserlaubnis

mehr und hat das aktive wie passive Wahlrecht. Der deutsche Pass kann auch bei der Suche nach einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz von Vorteil sein.

FRAGE: Welche Bedeutung hat die Integration von ausländischen Mitbürgern für den HSK, u.a. auch vor dem Hintergrund des Demografischen Wandels?

LAHME: Gerade in ländlichen Gebieten wie dem HSK hängt die Funktionsfähigkeit des städtischen Gemeinwesens

INTERVIEW

und der örtlichen Infrastruktur vom Zuzug neuer Personen und der Aktivierung bislang ungenutzter Potenziale ab. Dies gilt sowohl für den örtlichen Arbeitsmarkt, der vielfach vom Fachkräftemangel betroffen ist, als auch für viele ehrenamtliche Strukturen wie Kirchengemeinden, freiwillige Feuerwehren, Vereine etc. Hier vollziehen sich, unter dem „Druck der Demografie“, bereits Öffnungsprozesse der städtischen Gesellschaft im ländlichen Raum gegenüber Migrantinnen und Migranten, wie auch ein Forschungs-Praxis-Projekt der Schader Stiftung, an dem u.a. der HSK und die Städte Bestwig und Meschede teilnahmen, feststellen konnte.

WP: Welche Angebote gibt es

von Seiten des Kreises, damit Menschen aus anderen Ländern hier eine neue Heimat finden?

LAHME: 2009 wurde ein eigenständiges Integrationsbüro beim HSK eingerichtet, zu dessen wichtigster Aufgabe die Umsetzung und Weiterentwicklung des Integrationskonzeptes aber auch die Bildung und Pflege eines flächendeckenden Netzwerkes im HSK gehören. Das Integrationsbüro berät öffentliche und private Einrichtungen und Vereine und steuert die Integrationsprozesse.

Als wichtigste Projekte des Integrationsbüros lassen sich die Integrationskurse, die von der VHS angeboten werden, sowie die schulbegleitende Sprachförderung benennen, die es bereits seit 2005 gibt. Als Vorstufe zu den Integrations-



Teresa Lahme (31) aus Messinghausen ist seit dem 16. Januar dieses Jahres als Integrationsbeauftragte des Hochsauerlandkreises tätig. Zuvor war sie im Personaldezernat der Universität Paderborn.

kursen fanden Frauenförderkurse in Kindertageseinrichtungen statt.

Aktuell läuft das von der LEADER-Region „4 mitten im Sauerland“ geförderte „Rucksack-Projekt“, bei dem Erzieherinnen in Kindertagesstätten und Mütter mit Migrationshintergrund gemeinsam für die Sprachförderung der Kinder agieren.

WP: Wie sieht das konkret aus?

LAHME: Dabei werden die Mütter als Expertinnen für das Erlernen der Muttersprache angesprochen; sie werden durch Anleitung und mit Hilfe von Arbeitsmaterialien in die Lage versetzt, die muttersprachliche Kompetenz ihrer Kinder zu fördern. Parallel dazu erfolgt die Förderung der deutschen Sprache durch die Erzieherinnen mit den gleichen Arbeitsmaterialien.

„Integration durch Sport“ ist aus Sicht des HSK ein weiterer wichtiger Baustein, und somit werden Sportvereine bei integrativen Maßnahmen (zum Beispiel Übungsleiterausbildungen) unterstützt.

WP: Das klingt alles sehr gut. Gibt es auch Punkte, an denen es hakt?

LAHME: Im Hochsauerlandkreis ist es aufgrund der geringen Siedlungsdichte und der großen räumlichen Distanz sowie der verkehrsmäßigen Anbindung nicht immer möglich, erreichbare und differenzierte Integrationsmaßnahmen anzubieten.

Mit Andreas Düppe und Teresa Lahme sprach Jutta Klute.